

HANSER

Adam Zagajewski

# Die Wiesen von Burgund

Ausgewählte Gedichte

Übersetzt aus dem Polnischen von Karl Dedecius

ISBN-10: 3-446-20366-4

ISBN-13: 978-3-446-20366-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-20366-2>  
sowie im Buchhandel

## Traurig, müde

Traurig, müde, häßlich und einsam  
Stehst du am Fenster, vor der Leinwand,  
Genannt die Straße, Welt oder Stadt,  
Frau Arnolfini, vom Mann getrennt.  
Es schaukelt, es schaukelt Bergsons Insekt,  
Gefangen im Spinnennetz. Zwischen uns  
Fließt der Ozean. Zwischen uns schlafen  
Zyklone. Zwischen uns schlummern Kriege.  
Die fremde Fremdheit, die sich langweilt. Zwischen uns  
Zählen die Generale ihre Pfeile im Köcher.  
Zwischen uns lodert die Sehnsucht. Traurig,  
Müde, häßlich und einsam, warte,  
Öffne den weißen Fächer des Fensters.

## Ode an die Vielheit

Ich versteh nicht alles und freu mich  
sogar, daß die Welt wie ein unstillter  
Ozean meine Fähigkeit überfordert,  
den Sinn des Wassers, des Regens,  
des Badens im Bäckerteich, an  
der deutsch-tschechischen Grenze im  
September 1980 zu begreifen; eine Einzelheit ohne größere  
Bedeutung, ein tiefer germanischer Teich.  
Das sauerstoffarme Ego atmet  
ruhig, der Schwimmer durchquert  
den Meridian, es ist Abend, die Eulen erwachen  
aus ihrem Tagschlaf, in der Ferne rattern  
träge die Autos. Wer einmal  
die Philosophie berührt hat, ist verloren,  
den rettet kein Vers, immer  
bleibt ein nicht zu berechnender  
Rest, ein Leid zurück. Wer einmal den rasenden  
Lauf der Dichtung erlebt hat, wird niemals  
wieder die steinerne Stille der Heimatprosa erfahren,  
wo jedes Kapitel das Nest einer

Generation ist. Wer einmal gelebt hat, vergißt  
das wechselvolle Vergnügen der Jahreszeiten  
nicht, er wird sogar von Kletten und Brennesseln  
träumen, von Spinnen, die nicht viel  
häßlicher sind als Schwalben. Wer einmal der Ironie  
begegnet ist, wird in Gelächter ausbrechen  
während des Vortrags eines Propheten, wer einmal  
gebetet hat nicht nur mit trockenen Lippen,  
wird das seltsame Echo,  
das von einer der Wände kommt, nicht vergessen. Wer einmal  
geschwiegen hat, wird beim Dessert nicht  
reden wollen, wen einmal der Schock  
der Liebe getroffen hat, kehrt zu den Büchern zurück  
mit veränderten Zügen im Gesicht.  
Einzelseele, dir gegenüber ist  
Überfluß. Zwei Augen, zwei Hände,  
zehn einfallsreiche Finger und  
nur ein Ego, ein halbes Pfund Apfelsinen,  
die jüngste der Schwestern. Die Freude  
des Hörens stört nicht die Freude  
des Sehens, aber der Rausch der Freiheit zerstört  
die Ruhe der übrigen milden Sinne.  
Die Ruhe, das derbe Nichts, voll süßen  
Saftes wie eine Septemberbirne.  
Die kurzen Momente des Glücks verschwinden  
in der Lawine des Sauerstoffs, mit dem Schnabel  
hackt im Winter die Krähe aufs weiße  
Eis des Sees, ein andermal  
sucht das von einer Axt verscheuchte  
Spechtpaar vor meinem Fenster sich eine  
reichlich kränkliche Pappel.  
Die abwesende Frau schreibt lange  
Briefe, und ihre Sehnsucht quillt wie  
Opium; im Ägyptischen Museum liegt die gleiche  
Sehnsucht, älter um einige tausend Jahre,  
auf bronzenem Papyrus feingerieben,  
unerschütterlich, unzerbrochen.  
Liebesbriefe landen immer

am Ende in einem Museum, die Neugierigen  
sind standhafter als die Verliebten. Das Ego  
schnappt gierig nach Luft, der Verstand erwacht  
aus dem Tagtraum, der Schwimmer verläßt  
das Wasser. Die schöne Frau gibt vor,  
glücklich zu sein, die Männer stellen sich etwas  
tapferer dar, als sie sind,  
das Ägyptische Museum verbirgt die menschlichen  
Schwächen nicht. Sein, nur noch sein,  
dabei vielleicht sich an einen der kalten Sterne  
verpachten. Und manchmal darüber  
lachen, daß er so kühl und glatt ist  
wie ein Frosch im Teich. Das Gedicht wächst  
aus dem Widerspruch, aber  
es wächst diesen nicht zu.

### Lebenslänglich

Vorbei jene Leiden.  
Das Weinen verstummt. Im alten Album  
siehst du in das Gesicht eines Judenkindes  
ein Viertelstündchen vor seinem Tod.  
Dein Auge ist trocken. Du stellst das Wasser auf  
für den Tee, ißt einen Apfel. Du wirst leben.

Achte, daß deine Gedanken  
an Schärfe nicht verlieren

Achte, daß deine Gedanken an Schärfe nicht verlieren.  
Der leuchtende Augenblick bestehe unveränderlich,  
auch wenn der Zettel endet und die Flamme flackert.  
Noch reichen wir nicht aneinander heran.  
Das Wissen wächst langsam wie ein Weisheitszahn.  
Noch ist die Menschengröße recht hoch  
in die weiße Tür gekerbt.  
Von weitem hört man den frohen Trompetenton  
und das Lied, zusammengerollt wie ein schlafender Kater.  
Was vergeht, verwandelt sich nicht in Leere.

Der Heizer schaufelt stets neue Kohle ins Feuer.  
Achte, daß deine Gedanken an Schärfe nicht verlieren.  
Du hast in den trockenen harten Stoff  
die Wahrheit zu prägen.

Der späte Beethoven

Ich sehe immer noch nicht, daß die Tugend  
ebenso stark geliebt wird wie die Schönheit.  
Konfuzius

Niemand weiß, wer die Unsterbliche  
Geliebte war. Sonst ist alles  
klar. Die gefiederten Noten ruhen  
gelassen auf den Fäden der Notenlinien  
wie Mauersegler, die soeben heimgekehrt sind  
von Übersee. Wer müßte ich sein,  
um über ihn reden zu können, der immer  
noch wächst. Jetzt gehen wir allein,  
ohne Geister und Fahnen. Es lebe  
das Chaos, sagen unsere einsamen Mäuler.  
Wir wissen, daß er sich nachlässig kleidete,  
Anfälle von Habsucht hatte, nicht immer  
gegen die Freunde gerecht war.  
Die Freunde kommen um hundert Jahre  
zu spät, tadellos lächelnd. Wer  
war diese Unsterbliche Geliebte. Ganz sicher  
liebte er mehr die Tugend als die Schönheit.  
Aber ein namenloser Gott der Schönheit  
nomadisierte in ihm und zwang ihn, sich zu fügen.  
Stundenlang improvisierte er. Ein paar Minuten  
von jedem Stegreifstück sind aufgezeichnet geblieben.  
Diese Minuten gehören weder dem neunzehnten  
noch dem zwanzigsten Jahrhundert; als hätte  
Salzsäure in den Samt ein Fenster gebrannt, wodurch  
sich der Zugang zu einem noch glatteren Samt  
geöffnet hätte, wie Spinnweben  
so dünn. Mit seinem Namen werden jetzt

Schiffe und Wohlgerüche benannt. Sie wissen nicht, wer die Unsterbliche Geliebte war, sonst würde ihr Name neue Städte und Pasteten zieren. Keinerlei Nutzen. Nur der Samt, der unter dem Samt wächst, wie das sicher im Blatt verborgene Blatt, das Licht im Schatten. Adagios ohne Ende. So atmet die müde Freiheit. Die Biographen streiten nur um die Details. Warum hatte er seinen Neffen Karl so gequält. Warum ist er so schnell gegangen. Wieso ist er nicht nach London gefahren. Sonst aber ist alles klar. Wir wissen nicht, was Musik ist. Wer in ihr spricht. An wen sie sich wendet. Warum sie so hartnäckig schweigt, warum sie kreist und sich windet, statt einfache Antwort zu geben, wie es das Evangelium will. Die Prophezeiungen haben sich nicht erfüllt. Die Chinesen sind nicht bis zum Rhein gekommen. Noch einmal zeigte es sich, daß die reale Welt nicht vorhanden ist, zur großen Genugtuung der Antiquare. Das Geheimnis stak woanders, nicht in Soldatentornistern, sondern in ein paar Heften. Grillparzer, er, Chopin. Die Generäle werden in Blei und in Zinn gegossen, damit das Höllenfeuer für eine Weile verschnauft, nach den vielen Strohkilowatt. Adagios ohne Ende, vor allem aber die Freude, die wilde Freude der Form, die lachende Schwester des Todes.

### Gedichte über Polen

Ich lese Gedichte über Polen, geschrieben von fremden Dichtern. Deutsche und Russen haben nicht nur Gewehre, auch Tinte, Federn, auch etwas Herz und viel Phantasie. Das Polen in ihren Gedichten erinnert an ein verwegenes Einhorn,

das von der Wolle der Gobelins sich nährt, das  
schön ist, schwach und unvernünftig. Ich weiß nicht,  
worin der Mechanismus der Täuschung besteht,  
aber auch mich, den nüchternen Leser,  
betört dieses märchenhafte, wehrlose Land,  
von dem sich die schwarzen Adler, die hungrigen  
Kaiser, das Dritte Reich und das Dritte Rom ernähren.

### Niederlage

Wirklich leben können wir nur in der Niederlage.  
Die Freundschaften werden tiefer,  
die Liebe erhebt ihr wachsames Haupt.  
Sogar die Dinge werden rein.  
Die Mauersegler tanzen in der Luft,  
im Abgrund heimisch.  
Die Blätter der Pappeln zittern.  
Nur der Wind ist reglos.  
Die dunklen Silhouetten der Feinde heben sich ab  
vom hellen Fond der Hoffnung. Die Tapferkeit  
wächst. Von ihnen sagen wir: sie, von uns: wir,  
von mir: du. Der bittere Tee schmeckt  
wie ein Bibelspruch. Daß uns nur ja nicht  
der Sieg überrascht.

### Wie sieht ein Mensch aus der Recht hat

Wie sieht ein Mensch aus der Recht hat  
was für eine Krawatte trägt dieser Mensch  
spricht er in ganzen Sätzen  
trägt er einen verschlissenen Anzug  
kam er aus dem Meer des Blutes  
aus dem Meer des Vergessens gibt es auf seinem Anzug  
noch Spuren scharf schmeckenden Salzes  
aus welcher Epoche ist dieser Mensch  
ist sein Gesicht erdfarben  
weint er in Träumen träumt er  
immer dasselbe Zimmer

mit dem amputierten Herzen der Wand spricht er mit sich selbst  
wohnt er im gemieteten Körper  
eines alten Mannes welche hohe Miete der Unruhe  
zahlt er für dieses elende Loch ist er Vertriebener  
aus welcher Stadt treibt ihn die Neugier  
so um ob das auch lohnt  
wer verantwortet das woher stammt der Fleck  
auf seinem Mantel wer steht dahinter  
könntest du ihm sagen daß alles  
relativ ist je nachdem wie man es sieht  
wer weiß wie es wirklich ist  
prüfe ob du ihn wiederer kennst  
wenn er die Straßenseite wechselt  
gebückt unter der Last des Hirns

### Wahrheit

Steh auf öffne die Tür entknote das Schnürzeug  
löse dich aus dem Netzwerk der Nerven  
du bist Jona der den Walfisch verdaut  
Weigere dich diesem Menschen die Hand zu reichen  
richte dich auf und trockne den Tampon der Zunge  
verlaß diesen Kokon leg diese Schleimhäute frei  
atme die tiefsten Schichten der Luft ein  
und sage langsam nach allen Regeln der Syntax  
die Wahrheit dazu bist du da in der Linken  
hältst du die Liebe und in der Rechten den Haß

### Sprache

Eingesperrt im weißen Käfig  
Versucht sie bei kleinster Luftbewegung zu fliehn  
Nach einigen Buchstaben wird sie angehalten  
Am sanftesten werden die Fluchten auf Polnisch behandelt  
Aber auch so ist die Grausamkeit der Lippen  
Unbeschreiblich  
Die Zunge ist im Reservat des Gesichts das letzte Tier



